(Drittes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 278 Sonntag, den 28. November 1897

Im Staate der Neger.

Skizzen aus Haiti von Karl Theodor Marchert.

(Nachdruck verboten.)

Am 6. Dezember 1492 betrat Christoph Columbus den Boden von Haiti. Nächst der kleinen Insel Guanahani war es das erste Stück amerikanischer Erde, das er entdeckte. Er gab ihm den Namen „Klein-Spanien," Espagnola, und hißte die Flagge des cast..ischen Königs. So war das Kazikenreich von Haiti das erste Reich der farbigen Rasse, das unter die Herrschaft der Weißen kam und eine eigene Fügung des Schicksals wollte es, daß Haiti wieder der erste farbige Staat sein sollte, der sich selbstständig machte. Freilich waren diese um ihre Freiheit kämpfenden Farbigen nicht mehr dieselbe Rasse, wie die von 1592. Die erbarmungslose Herrschaft der Spanier hatte die eingeborene Bevölkerung, die man auf etwa zwei Millionen schätzte, in nicht mehr als einem Menschenalter völlig vernichtet, und zum Ersatze begann man seit 1505 Negersklaven in Haiti einzuführen. Diese Schwarzen von der Westküste Afrikas erwiesen sich dem spanischen Systeme gegenüber widerstandsfähiger, sie akklimatisirten sich, vermehrten sich durch dauernden Nachschub und bildeten so die eigentliche Masse der Bevölkerung. Am Ende des 17. Jahrhunderts ging der westliche — heut allein Haiti genannte — Theil des Landes an Frankreich über, dessen Sitten und Sprache hier sehr schnell herrschend wurden; noch heut spricht der Haitier ein Patois, das als ein vernegertes Französisch zu bezeichnen ist. Den Verlust der Insel verdankt Frankreich der Revolutionszeit. Die Farbigen verlangten die vollkommene Emanzipation, die Republik bewilligte sie nach einigem Schwanken, aber Napoleon I. wünschte den alten Zustand wieder herzustellen und sandte ein Corps gegen jenen so berühmt gewordenen und selbst litterarisch verherrlichten Führer der Schwarzen, Toussaint l'Ouverture. Das Unternehmen schlug fehl: im Jahre 1804 wurde die Unabhängigkeit der Insel proklamirt.

Seitdem hat Haiti eine stürmische Geschichte gehabt. Parteikämpfe zerfleischten das Land. Es sah Tyrannen an seiner Spitze, die sich, wie Dassalines, Christophen und Soulouque, die Krone aufs Haupt setzten. Es erlebte grausame Kriege, in denen die Gegner sich in fürchterlichen Unthaten übertrafen. Es sah die Präsidenten der Republik als Spielbälle unaufhörlicher Parteistreitigkeiten kommen und gehen. Die offizielle Amtsdauer des Präsidenten beträgt sieben Jahre, aber nur sehr wenigen Präsidenten war es vergönnt, so lange den Staat zu leiten. Von 1867—1879 hatte Haiti vier Präsidenten; das gegenwärtige Staatsoberhaupt, General Tiresias Simon Sams, bekleidet seine Würde erst seit dem 1. April 1896.

Mat hat diesem Negerstaate in Europa von jeher ein besonderes Interesse entgegebracht. Sollte und mußte es sich doch an ihm erweisen, ob die afrikanische Rasse im Stande sei, sich selbst zu regieren und widerstandsfähige politische Gebilde zu schaffen. Dazu forderte die schöne Insel die Theilnahme heraus. Denn Haiti ist ein gesegnetes Land. Sein Boden ist überaus fruchtbar, er trägt Nutzgewächse und Hölzer vieler Art und liefert auch mineralische Schätze. Ist in den Ebenen das tropische Klima in den schlimmsten Monaten drückend und ungesund, so bieten die Berge des Inneren Zugluft und Erholung. Auf diesen Bergen ist ewiger Frühling, hier herrscht ein mäßiges, gesundes Klima, dichte Wälder von Fichten und Eichen geben Schatten und Erquickung. Alle Vorbedingungen für eine glänzende Entwickelung sind gegeben, reiche Naturkräfte fordern zur Verwerthung auf, und einst, als man sich die Mühe gegeben hatte, die Umgebung von Port-au-Prince mit Bewässerungsanlagen zu versehen, glich sie, wohlbebaut und dicht bewohnt, einem Paradiese. Heut sind die Bewässerungsanlagen verkommen, das Land ist wüst und öde, und nur ein paar armselige Hütten hier und dort zeugen davon, daß es bewohnt ist.

Ein französischer Marine-Offizier sah Port-au-Prince nach 50 Jahren wieder. Man fragte ihn, ob er einen Fortschritt bemerkte. „Ja, es ist vielleicht noch schmutziger hier als damals."

Schmutz, Verfall und Feuer — das sind drei böse Engel der Hauptstadt von Haiti. Nähert man sich ihr von der Seeseite, so macht sie, im innersten Winkel einer tiefen Bucht gelegen, von einem Kranze grüner Berge umgeben, von einem mächtigen Fort, auf dem Haiti's blauweiße Flagge weht, überragt, keinen ungünstigen Eindruck. Aber hat das Schiff angelegt, so entdeckt man, daß das Fort Ruine ist, — Ruine, wie zahlreiche einst imponirende Bauten, die noch aus der französischen Zeit stammen. Sie verfallen, sie verwittern und Niemand nimmt ihrer Acht; zeitweise häufen sich Trümmer und Baumaterialien in solcher Masse auf den Straßen auf, daß der Verkehr gesperrt ist. Zudem ist es Sitte, daß die Bewohner Reste, die ihnen lästig sind, wie zerbrochene Flaschen oder Töpfe, einfach zur Thür hinauswerfen, wo sie sich dann allmählich anhäufen. Die Straßen sind breit, aber grenzenlos vernachlässigt; fordert man den Neger auf, ihren Zustand zu bessern, so antwortet er: „Bon Dieu, gâtè li, bon Dieu, parè li" — Gott hatt sie zerstört, Gott wird sie bessern! Die öffentlichen Plätze haben überaus schwungvolle Namen und auch an einem „Marsfelde" fehlt es nicht; aber sie gleichen Düngerhaufen. Auf dem Marsfelde sollte einmal auch eine Ruhmeshalle errichtet werden; prahlerisch genug wurde der Bau angelegt, aber er kam nicht weiter, als 3 Meter hoch: dann blieben die Marmorblöcke und Eisenkonstruktionen liegen, um langsam zu verfallen. Die Gassen sind so eng und schmutzig, daß sie kaum passirbar sind, und eine Tramway, die sich hier nützlich machen will, wird nach der Bemerkung eines österreichischen Schiffarztes selbst wieder zum Hinderniß. Zu alledem kommen die furchtbaren Brände, die Port-au-Prince regelmäßig heimsuchen und ganze Viertel zerstören, bis ihnen die Ruine eines solideren Hauses endlich Halt gebietet. Das ist eine Skizze von Port-au-Prince, einst einer blühenden und glänzenden Stadt. St. John, der langjährige Bewohner und beste Kenner Haiti's, nennt die Hauptstadt die übelriechendste, schmutzigste und daher fieberreichste Stadt der Welt.

So hat die Negerrasse in hundert Jahren keine Zeit gefunden, für die Sanirung, Erhaltung und Entwickelung von Port-au-Prince etwas zu thun, während sie sich mit Eifer wüthenden politischen Kämpfen gewidmet hat. Was für die Hauptstadt gilt, trifft für das ganze Land zu: nirgends ist der Versuch gemacht worden, seine reichen Hilfsquellen zu benutzen. Daß der Negerstaat an der zivilisatorischen Aufgabe so vollkommen gescheitert ist, mag zwei Umständen zuzuschreiben sein: der völligen Indolenz der die Masse bildenden Neger und dem fanatischen Hasse, der zwischen ihnen und der entwickelteren, Klasse der Mulatten herrscht.

Haiti zählt gegen eine Million Einwohner. Nich mehr als höchstens ein Zehntel davon mögen Mulatten sein. Man hat von den Mulatten treffend gesagt: „Sie hassen ihre Väter und verachten ihre Mütter." Sie hassen den Weißen, weil sie sehen und fühlen, daß er auf sie herabblickt; sie bilden im Gegensatze zu den Negern das eigentliche europäerfeindliche Element in Haiti. Der Neger sagt zum Weißen: „Wir beide sind von einer Rasse, wir schätzen einander; aber jener, der Mulatte, ist nichts." Und das trifft insofern zu, als sich der Mulatte allerdings nach beiden Seiten hin deklassirt fühl. Dabei bleibt es aber das höchste Ideal der Mulattin, einen Weißen zu heirathen, der ihr eine höhere gesellschaftliche Stellung geben würde; und erst, wenn mit den Reizen diese Hoffnung schwindet, begnüget sie sich, dem Mulatten, der am wenigsten schwarz ist, ihre Hand zu reichen. — Zum Hasse gegen den Weißen tritt die „Verachtung der Mutter", die Verachtung der scharzen Rasse. Die Zumuthung, einen wohlsituirten angesehenen Neger zu heirathen, sieht die Mulattin als eine tiefe Beleidiguug an; auch weigert sie sich auf dem Balle mit ihm zu tanzen. Hochmüthig und verächtlich spricht der Mulatte von der elenden schwarzen Rasse, indes vielleicht im Hinterzimmer seine Mutter sitzt, deren Wollhaar und Wulstlippen ihre Abstammung unzweideutig verrathen. Wie schon hieraus zu schließen ist, sind die Mulatten als eine zur Degeneration neigende Rasse anzusehen. Körperlich haben sie gewöhnlich vom Weißen und vom Schwarzen die ungünstigen Eigenheiten mitbekommen, und ein schönes Mulattenmädchen ist sehr selten. Ihren moralischen Zustand kennzeichnet das naive Wort: Prendre de l'argent de l' ètat, ce n'est pas volè." — Dem Staate Geld nehmen heißt nicht stehlen. Auch ihr Familienleben ist nicht einwandsrei. Es ist Sitte, daß ein Mulatte sich neben seiner Frau so viele Geliebte hält, als ihm sein Vermögen erlaubt. Die Frauen wissen das und sprechen offen davon, die Geliebten verkehren in guten Häusern und ihre Kinder werden gesetzlich als legitim anerkannt. Eine Erklärung für dies Verhältniß mag darin liegen, daß auf zwei Männer drei Frauen kommen. — Zur Characteristik des Mulatten gehört endlich noch seine maßlose Renommisterei. Ein haitischer Gesandter in Paris, der dort eine großartige Kavallerie-Attacke bei einer Uebung sah, erkannte sie wohlwollend an, meinte aber, die haitische Kavallerie ritte ungleich besser. Und zum Präsidenten, Geffrard sagte einmal ein Mulatte-Gentleman: „Präsident, Sie sollten wirklich einige Offiziere nach Paris senden, damit man dort die Ueberlegenheit ihrer Haltungen kennt" ....

Dies hat nun einen komischen Anstrich, und etwas Komisches haftet ja dem Negerstaate für den Besucher zuerst immer an. Sieht man diese schwarzen Generäle in schreienden Uniformen und mit schweren Goldepauletten dahingaloppiren, umringt von einem nicht minder glanzvoll uniformirten Stabe von Offizieren, aber gefolgt von einer Soldateska, deren sich, wie St. John bemerkt, selbst Falstaff schämen würde, so kann man sich nicht wohl entschließen, die Leutchen ernst zu nehmen. Geht man aber speziell auf das Wesen des Negers tiefer ein, so findet man mancherlei Sympathisches an ihm. Freilich, der Grundzug seines Charaktes ist und bleibt die Trägheit. Eine auf Haiti umlaufende Anekdote erzählt, wie sich der Weiße, der Mulatte und der Neger benehmen, wenn sie ins Gefängniß kommen. Die Rolle des Negers dabei ist die, daß er sich sofort schlafen legt, nach 24 Stunden aufwacht, gähnt, sich reckt, umsieht und — weiter schläft. Im übrigen ist zwischen dem Neger vom Lande und dem der Hafen- und Handelsstadt ein scharfer Unterschied zu machen. Jener ist im allgemeinen freundlich und artig und erkennt die Ueberlegenheit des Weißen in Betragen und Thaten an. Dieser, der selbst schon mit den rohesten Elementen der weißen Rasse in Berührung gekommen ist, ist ihm gegenüber unverschämt und unehrlich; im Grunde liegt freilich auch ihm der Respekt vor dem Europäer tief im Blute. Ueberhaupt darf man sagen: obwohl viele von den Schwarzen nun doch schon lange auf Haiti wohnen, obwohl sie — wie auch ihre sehr mannigfache Körper- und Gesichtsbildung zeigt — aus den verschiedensten Reichen und Völkern Westafrika's herstammen, so hat doch über alle in gleicher Weise die Zivilisation wenig vermocht und der alte Negercharakter ist, durch ein wenig Flitter und Tünche nur leicht bedeckt, konstant geblieben. Die Liebe und die Begabung zur Musik hat sich bei ihnen erhalten, noch tanzen sie so leidenschaftlich, wie am Ufer des Congo, und obwohl sie öffentlich sich zur christlich-katholischen Religion bekennen, so haben sie doch ihren alten Schlangendienst und ihre afrikanischen Traditionen bewahrt. Ganz das Gleiche gilt von ihrem Verhältnisse zur Frau. Sie leben noch heut in thatsächlicher Polygamie und rund um das Haus des würdigen Familienvaters liegen die Hütten der zahlreichen Frauen. Lange Zeit entschlossen sie sich überhaupt nicht zu heirathen, sondern waren nur, wie der Kunstausdruck dort lautet, „placé" und erst in neuerer Zeit haben die Geistlichen diese Zustände etwas gebessert. So wenig wie in Afrika kann sich der Neger eben in Haiti zur Enthaltsamkeit gewöhnen. Die kleinen Mädchen schon unterhält die Mutter mit Liebesgeschichten und es ist ihnen ganz selbstverständlich, so bald wie möglich in ein Liebesverhältniß zu treten. Uebrigens zeichnen sich die Negerinnen von Haiti gewöhnlich nicht durch Schönheit aus. Leichten Temperaments und schnell zufrieden, haben sie doch einen großen Kummer, und das ist ihr kurzes Wollhaar. Langes Haar wie die Weiße zu bekommen, ist ihr Ideal und schon die kleinen Mädchen bürsten und salben ihr Haar mit größtem Eifer und ziehen es unabläßig aus, übrigens vergeblich. Erst eine mindestens halbblütige Mulattin erfreut sich einigermaßen europäischen Haarwuchses.

Nichts beweist schärfer die Unfähigkeit der Haitier zu selbstständiger Entwickelung, als der Umstand, daß sie in Wäldern bei Nacht nach wie vor dem alten Götzendienst fröhnen, dem Schlangenkultus des Vandoux, der nicht allein mit abergläubischen Beschwörungen, Opfern und unanständigen Tänzen, sondern sogar mit Kannibalismus verbunden ist. Ja, im Negerstaate erhielt sich die Menschenfresserei bis in die neueste Zeit und ist wahrscheinlich noch heut im Schwunge. Im Jahre 1879 wurden mehrere Personen überführt, Kinder gegessen zu haben; sie erhielten ganze 4—6 Wochen Gefängniß! Die schwarze Regierung kann eben nicht einschreiten, weil sie von den schwarzen Massen abhängig ist und diese im Grunde ihres Herzen alle den Vandoux scheuen und verehren. Und eben diese Menschenfresser und nächtlichen Tänzer zünden in der katholischen Kirche Kerzen an; ja, in einer Kirche zu Port-au-Prince haben sie sogar den Heiland, indem sie ihm Negerzüge gaben, als den Ihrigen in Anspruch genommen. Kein besseres Symbol für den klaffenden Gegensatz zwischen den prahlerischen Formen der Gesittung und der alten unveränderten Unkultur der Rasse, der den Staat der Neger charakterisirt.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Polizeil. Bekanntmachung.

Wegen Eistreiben werden die Fahrten der hiesigen Weichsel-Dampferfähre von heute ab bis auf Weiteres ganz eingestellt.

Thorn, den 27. November 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Standesamt Podgorz.

Vom 20. bis einschl. 26. November cr. sind gemeldet:

Geburten:

1. Kutscher Franz Sulkowski, Sohn
2. Feldwebel im Fußart.-Rgt. 15. Heinrich Schaum-Rudak (Fort 7), Tochter.
3. Telegraphenvorarbeiter Rudolf Slawinski, Sohn.
4. Weichensteller Wilhelm Hoßbach, Tochter.

Aufgebote.

1. Arbeiter August Gustav Hermann Griestock und Martha Lissewski.

Sterbefälle.

1. Alfred Aps-Rudak, 1 Jahr 2 Monat und 20 Tage.

M. Berlowitz, Thorn, Seglerstr. 27

Jaquettes und Kragen in modernster Ausführung auffallend billig.

Zu Folge Verfügung vom 23 November 1897 ist am selbigen Tage die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Paul Walke** ebendaselbst unter der Firma

Paul Walke

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 1003 eingetragen.

Thorn, den 23. November 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate October, November, Dezember cr wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Donnerstag, den 2. Dezember cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Freitag, den 3. Dezember cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab

erfolgen.

Thorn, den 26. November 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 25. d. Mts. fand man im Magistrats-Briefkasten einen **Hundertmarkschein.**

Der unbekannte Wohlthäter hat durch Uebersendungs-Vermerk bestimmt, daß dieser Betrag zu Weihnachten gleichzeitig mit dem Maurermeister **Poesch**'schen **Armen-Legat** vertheilt werden soll.

Wir danken für diese Gabe verbindlichst und wünschen im Interesse unserer ärmeren Mitbewohner innigst, daß das edle Beispiel der Armenliebe in geeigneter Weise Nachahmung finden möge. 4835

Thorn, den 27. November 1897.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Ziegelei-Einrichtungen

fabricirt als langjährige Specialität in **erprobter**, anerkannt **musterhafter** Construktion unter **unbedingter Garantie** für unübertroffene Leistung und Dauerhaftigkeit; ebenso

Dampfmaschinen

mit Präcisions-Steuerungen **in gediegenster Bauart und Ausführung**. 4637

Emil Streblow,
Maschinenfabrik in **Sommerfeld** (Lausitz).
Prosp. und hervorr. Anerk. zu Diensten.

Bei Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung } beweisen zahlreiche Anerkennungen die **Vorzüglichkeit** von **Issleib's** berühmten

Katarrh-Brödchen

Bonbons.
Wirkung überraschend!

In Beuteln à 35 Pf. bei **A. Koczwara**, Elisabethstraße, **L. Majer**, Breitestraße, **C. A. Guksch**, Breitestr., **Anders & Co**, Breitestr., **H. Claass**, Seglerstraße. 4454

50 % Zucker mit Lacritzen.

Louis Grunwald,

Uhren-, Gold- und Silber-Waaren-Handlung.
Werkstatt für Reparaturen aller Art.
jetzt Elisabethstr. 13|15,
gegenüber **Gustav Weese.**

Gelegenheitskauf.

Rothe Pracht-Betten

mit kl. unbed. Fehlern, so lange noch Vorrath ist, gr. Ober-, Unterbett u. Kissen, reichl. m. weich. Bettfed. gef., zus. 12½ Mk., **Hotelbetten** 15½ Mk., **Extrabr. Herrschaftsbetten** nur 20 Mk., **Bettfedern** à Pfd. 45 u. 85 Pf. **Halbdaunen** 1,30 M. **Prachtv. halbweißer Halbdaunen** v. wunderbar herrlich. Füllkraft (nur 4 Pfd. zum Oberbett) à Pfd. 2,35 M. Nichtp. zahle Betrag retour, daher kein Risico. Meine hochelegante illustrirte Preisliste gratis.

A. Kirschberg, Leipzig,
Pfaffendorferstraße 5.

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterrichte im

Violinspiel

ist in den meisten Seminarien und Privat-Musikschulen des In- und Auslandes die prakt. **Violinschule** von **Fr. Solle** eingeführt. Der Erfolg, welcher mit diesem vorzüglichen Werke bei Violinschülern erzielt wird, ist ein **überraschend günstiger**, und wie allgemein **Solle's** Violinschule beliebt ist, beweist ihr bisheriger und täglich sichsteigernder Absatz. **Solle's** Violinschule ist zu haben (in 6 einzelnen Heften à 1 Mk. 20 Pf. oder in 1 Bde. à 7 Mk. 20 Pf. bei:

Walter Lambeck
Musikalienhandlung

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts. J. KEIL.

Gustav Elias.

Breitestraße 32.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe einen großen Posten

Jaquets und Capes

(nur neue Façons)

ganz bedeutend unter bisherigem Preis.

Feste Preise! Feste Preise!

Vorzügliches Festgeschenk für jedes christliche Haus:

Choralbuch

für Ost- und West-Preussen, Ausg. des Kgl. Konsistoriums, 4stimmig, bearb. von **Markull & Becker** für Clavier oder Orgel.
Geb. 8 Mk. eleg 9 Mk.
(**C. R Dreher's** Verlag in Berlin.)
Stets vorräthig bei
Walter Lambeck, Thorn.

Zur Anfertigung von

Dejeuners, Diners u. Soupers,

sowie **einzelnen Schüsseln** in und außer dem Hause empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von hier und Umgegend.

Hochachtend

W. Taegtmeyer, Ziegeleipark.
Fernsprecher Nr. 49. 4275

Louis Joseph, Thorn, Seglerstrasse 29.

Durch günstigste Cassa-Einkäufe bin ich in der angenehmen Lage, meinen werthen Kunden



Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren

zu außergewöhnlich **billigen** Preisen empfehlen zu können. **Größte Auswahl!** Ca. 1000 Uhren am Lager!

Silb. Herren-Uhren von 10 Mk., in Nickel von 5 Mk., echt Gold von 32 Mk. an. Silb. Damen-Uhren von 11 Mk. an, in Gold, neue reizende Muster, von 18—90 Mk. — Regulatoren mit Schlagwerk von 8½—70 Mk., Wecker Stück 3 Mk. leuchtend 4 Mk. 3 Jahre schriftl. Garantie.

Gold. und silb. Broches, Ohrringe, Armbänder 2c, **Granat- und Korallenwaaren. Damen- und Herren-Ringe** in echt Gold von 3 Mk., innen Silber von 2 Mk. an **Massiv gold. Trauringe** mit Goldstempel Paar von 10—50 Mk. Goldplatin von 3 Mk. an. **Uhrketten** in Gold, Doublé, Silber, Talmi, Nickel von 0,50—150 Mk. **Hochzeits- und Pathen-Geschenke** in Silber und Alfenide in großer Auswahl.

Rathenower Brillen und Pincenez in allen Arten, mit prima Crystallgläsern, sowie **Thermometer, Operngläser** 2c. zu billigen Preisen — **Reparaturen** an Uhren, Goldsachen und Brillen unter Garantie, 4830



Weihnachtsgeschenke.

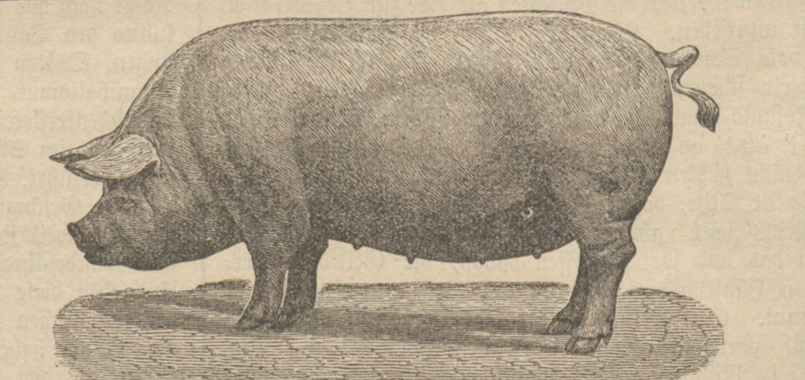
Vergrösserungen vom kleinsten Bilde in vorzüglichster Ausführung.

Von der Concurrenz unerreicht!

Aufträge umgehend erbeten, des späteren grossen Andranges wegen.

Billigste Preisnotirung. Kostenanschläge gratis.

Photograph. Atelier, Kruse. Berlin SW., Lindenstrasse 72.



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

135 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3—4 " " " 80 " " 70 "
(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt,

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält,

gratis und franko.

Friedrichswerth, 1897.

Ed. Meyer,
Domainenrath.

2801

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. September 1897: 722½ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134 % der Jahres-Normalprämie je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Schulst. 20, I (Bromb. Vorst
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann. (324)

Münchener

Loewenbräu.

Generalvertreter: Georg Voss, Thorn.

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.
Ausschank Baderstrasse No. 19.

Trinkt

Inhoffen's
8 fach preisgekrönten

Bären-Kaffee

Köstliches Aroma!
Kräftiger Geschmack!
Hohe Ergiebigkeit!

75, 80, 85, 90, 95 Pfg.
per ½ Pfd.-Packet.

Käuflich in den meisten besseren Geschäften der Lebensmittelbranche.

Aechter Bohnenkaffee.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.

KÖNIGSBERG IN PREUSSEN

Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen
Turbinen, Centralheizungen.

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik.

Detail-Verkauf.
Baderstr. 20 und Elisabethstr. 15.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

in grosser Auswahl. 3403

Reparatur-Werkstätte.

Ganz vorzüglichen

Himbeer- und Erdbeersaft

empfehlen

Anders & Co.

Flasche Mk. 1,00.

Nussb.-Pianino,

neu, kreuzs. Eisenbau, grosser Ton, ist unter langjähriger Garantie billig zu verkaufen. In **Thorn** befindlich, wird es **franco** zur **Probe** gesandt, auch **leichteste Theilzahlung** gestattet. Offerten an Fabrik **Stern, Berlin,** Neanderstrasse 16. 4830

Verein

zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstr. 4.

Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.** vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt; auch wird Wäsche ausgebessert. 3996

Der Vorstand.

Atelier künstl. Haararbeiten.
Salon zum Damenfrisiren.
H. Hoppe, geb. Kind,
Schillerstraße 14, I
i. Hause d. Hrn. Fleischermstr. **Borchardt.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.